

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

№ 262.

Mittwoch den 19. September.

1866.

Bekanntmachung.

Am 17. September c. sind 58 Cholera-Todesfälle in der Stadt angemeldet worden. Davon kommen 8 auf das erste Cholera-Lazareth im Jacobshospitale, 7 auf das zweite Cholera-Lazareth an der Turnerstraße und 43 auf Privathäuser. Die Zahl der in ärztlicher Behandlung verbliebenen Cholera-kranken belief sich am heutigen Morgen im ersten Lazareth auf 122, im zweiten auf 116. — Leipzig, am 18. September 1866.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. S.

Bekanntmachung.

Die Entschädigung für das vom 21. August bis mit 9. September ds. J. allhier verpflegte und in der Central-, Burgstraße, kleine und große Fleischer-, Klosterstraße, Markt, Neukirchhof, Petersstraße, Schloß-, Schulgasse und Thomaskirchhof verquartirt gewesene I. Bataillon des A. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 24 kann in den nächsten 2 Tagen bei uns erhoben werden. Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt. Das Quartier-Amt.
Leipzig, den 17. September 1866. Rofe.

† Geh. Medicinalrath Dr. med. G. B. Günther.

w. Am 8. d. M. starb hier an der Cholera Dr. med. Gustav Biedermann Günther, Professor der Chirurgie an hiesiger Hochschule, Director der chirurgischen Klinik am königlichen klinischen Institute, I. sächsischer Geheimer Medicinalrath und Ritter des I. sächs. Verdienstordens. Der Tod dieses gelehrten und praktischen Heilkünstlers erregt in dem weiten Kreise der Fachwelt, insbesondere unter seinen zahlreichen Schülern, die nach vielen Hunderten zählen, ganz außerordentliche Theilnahme und Trauer. Der ganze ärztliche Stand des Königreichs, so wie der Nachbarländer schuldet dem Verstorbenen ein Denkmal dankbarer Pietät, das er sich denn auch wohl in den Herzen vieler Einzelnen wirklich erbaut hat. Außer Dem, was er durch den chirurgischen Unterricht für die jetzige Generation der Aerzte geleistet hat, erwarb er sich noch das unvergängliche Verdienst um diesen Stand, daß er im Jahre 1849 die segensvoll wirkende Wittwencasse für Aerzte, Wund- und Thierärzte und Apotheker der sächsischen Lande stiftete, welche unterm 13. October 1852 von der Staatsregierung bestätigt ward. So war es überhaupt ein unendlich schöner Grundzug seines Wesens, daß er, nachdem er zunächst das gestörte leibliche Wohlbefinden seiner Patienten durch seine Kunst wieder hergestellt hatte, auch fürsorglich darauf bedacht war, die materielle Existenz seiner Kranken, die durch die Krankheit, den Verlust von Gliedern u. s. w. erwerbsunfähig geworden waren, sicher zu stellen und so eine noch über das Hospital hinausreichende Hülfe zu leisten, um sein Heilwerk erst recht zu vollenden. Günther war eben nicht bloß ein gelehrter und geschickter Wundarzt, sondern auch ein Mann von Herz, noch mehr ein ehrenfester Charakter. Dieses Alles machte ihn denn auch seinen Schülern so werth und unvergeßlich. Sie sahen, wie im Namen der Schüler des Entschlafenen Prof. Dr. med. B[enn]o S[chmidt], der langjährige Assistent Günthers, in dem Nachrufe „Am Grabe des Geh. Med.-Rathes Prof. G. B. Günther“ in der Leipz. Ztg. vom 12. d. M. so schön sagt, „mehr einen väterlichen Freund, der ihnen aus dem Schatze seines Wissens mittheilte ohne Vorbehalt, ohne Eitelkeit, ohne Eifersucht, der sie mit unendlicher Geduld schulte und bildete, nicht damit sie in fortdauernder Abhängigkeit von ihm, dem Lehrer, bleiben sollten, sondern um selbstständig ihren Weg fortsetzen zu können, unbeschadet ihrer dauernden Anhänglichkeit an ihn.“ Günther war bestrebt ihnen „ein Muster zu sein in Fleiß, Pflichttreue, Menschenliebe gegen Alle, namentlich gegen Kranke.“ Bei all diesem reichen Schatz von Liebe hatte der Gelehrte für den oberflächlichen Beobachter bei der ersten Begegnung eine schier rauhe Außenseite. Aber wie bald erkannte man bei näherem Umgang und Verkehr mit ihm das reine Gold seines Wesens. Daher denn auch die allgemeine Verehrung, die der einfache Mann von Anfang an genoss und die uns sogar in rührender Sprache aus dem poetischen Nachrufe, den eine der Wärterinnen seiner Klinik verfaßte und Namens der übrigen in diesem Blatte (Nr. 254, 2. Beil. S. 5331)

veröffentlichte, entgegentritt. Günthers Andenken wird daher alle Zeit ein gesegnetes bleiben. (S. den warmen Nachruf vom Freiburger ärztlichen Zweigverein i. d. Leipz. Ztg. v. 18. d., der Günthers bei keiner Gelegenheit und gegen den geringsten seiner Berufsgenossen nicht sich verleugnende Collegialität und den Zauber seiner Persönlichkeit bei den alljährlichen Generalversammlungen des Wittwencassen-Vereins zu rühmlich weiß.)

Sein Geburtsort ist Schandau. Dort wurde er am 23. Februar 1801 geboren. Sein Vater war Steuerbeamter und siedelte nachmals nach Leipzig über, wo er die Stellung eines Rendanten bekleidete. Rector Gutmann in Schandau zählte unsern Günther unter seine Schüler. Dann, es war 1813, bezog Gesterer die Klosterschule Pforte, noch unter dem Rectorate des berühmten Lateiners Jgen. Seine medicinischen Studien machte er von 1819 an auf unserer Universität, so jedoch, daß er sie ein Jahr lang unterbrach, um (mit Thienemann) eine Reise nach Island zu unternehmen. Er promovirte 1824 mit der Dissertation: „Analecta ad anatomiam fungi medullaris“. Das Jahr darauf erhielt er einen Ruf nach Hamburg an das dortige allgemeine Krankenhaus, das mit unter J. E. G. Friede's Leitung stand. Er wurde Friede's Assistent. Neben dieser Anstellung übernahm er noch den anatomischen Unterricht an dem dortigen akademischen Gymnasium (Joanneum) und errichtete auch (1829) eine orthopädische Anstalt. Er war zehn Jahre hindurch Orthopäde mit größter Hingebung, bis er die Ueberzeugung gewann, daß die Anforderungen, welche die Welt an solche Institute macht, nun und nimmermehr erfüllt werden können. Mit der ganzen Biederkeit seines Wesens sprach er denn auch dies aus, indem er ganz offen in einem Schriftchen wegen seiner Sinnesänderung sich rechtfertigte („Bemerkungen über die Verkümmungen des Rückgrats und besonders die Mittel, denselben vorzubeugen. Als Resultate einer zehnjährigen Erfahrung. Besonders abgedruckt aus Pfaff's Mittheilungen 1839. Mit einem Anhang über das Wachsthum der Kinder. Kiel 1839“). Mittlerweile wurde er als Professor der Chirurgie und Director des Friedrichshospitals nach Kiel berufen, wo er bis zum Herbst 1841 blieb. Während dieser Zeit gab er mit Julius Wilde den Atlas „Die chirurgische Anatomie in Abbildungen, 3 Abtheilungen“, „Die chirurgische Muskellehre in Abbildungen“ heraus. Den 4. October 1841 trat er in Folge einer ehrenvollen Berufung sein Amt als Mitdirector der hiesigen Klinik und Professor der Chirurgie an der Hochschule Leipzig an, er würde also in wenigen Wochen sein 25 jähriges Jubiläum gefeiert haben. Wie wir hören, waren dazu auch bereits im engern Kreise seiner Schüler Vorbereitungen zu diesem Ehrentage im Gange, die durch seinen jähen Tod vereitelt werden sollten. Erst hier in Leipzig gegenüber einem größeren Material entfaltete sich die glänzende Begabung Günthers als Operateur und Lehrer. Hier schrieb er die von seinen Fachgenossen gerühmte Dissertation über die Verrenkung des ersten Daumenglieds auf die Rückenfläche (erschien 1844 unter diesem Titel deutsch bei F. Fleischer): „De luxatione